

**Zeitschrift:** Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein  
**Band:** 9 (1947)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Grenzen, Kreuze, Ruinen : Blick auf die Landschaft des hintern Leimentals  
**Autor:** Hiltbrunner, Hermann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-860619>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Grenzen, Kreuze, Ruinen.

### Blick auf die Landschaft des hintern Leimentals.

Von Hermann Hiltbrunner.

Wissen unsere Landsleute jenseits des Juras, wo das Leimental liegt? Wenige werden es kennen, viele werden diesen Namen zum ersten Mal hören, und ihnen sei mitgeteilt, dass das Leimental das Tal des Birsigs und der Birsig selbst der letzte schweizerische Zufluss zum Rhein ist. Das Quellgebiet dieses Flusses liegt am Westende der Blauenkette, und wiederum ist diese 18 Kilometer lange Blauenkette die letzte, äusserste und nördlichste Falte des schweizerischen Juras. Der Birsig, selber kein eigentlicher Jurafluss mehr, sammelt etliche Sundgaubäche, führt sie, dem Blauen gleichlaufend, durch flachwelliges Ackerland nach Osten, nimmt bei Oberwil die vereinigten Abflüsse des blauen Jura-Nordrands auf und fliesst fortan in nordöstlicher Richtung gegen Basel und durch Basel hindurch, um bei der mittleren Rheinbrücke seine Wasser dem grossen Strom gleichsam als letzten Schweizergruss zu übergeben. Das vordere Leimental reicht von Basel bis Oberwil; das mittlere bildet ein schönes, fruchtbares, als Fläche aber siedlungsleeres Dreieck zwischen den Eckdörfern Oberwil, Ettingen und Leimen; als hinteres Leimental endlich bezeichnen wir nicht nur das weitwellige Hügelland von Leimen über Rodersdorf bis zu den Birsigquellen bei Burg und Wolschwil, sondern auch die etwa 200 Meter höher gelegene Mulde zwischen dem Vorblauen und Hochblauen.

Denn dieser Hochblauen, dieses vollendete Juragewölbe, schiebt zwischen Ettingen und Burg einen schwungvollen Bogen ins nördliche Flachland hinaus. Zwischen dieser alleräussersten, unwiderruflich letzten Jurafalte und der Blauenkette dehnt sich in zauberhafter Entlegenheit ein Muldenland von höchster Eindrücklichkeit. Aber sowohl der weitausgreifende Bergbogen wie die Mulde zwischen ihm und dem Blauen sind durch einen Fluss, den Bünnbach, entzweigeschnitten, halbiert.

Der Leser erinnert sich, dass eine entzweigeschnittene Jurakette Klus heisst. Wohl, eben eine solche Klus, wiederum die nördlichste aller unserer vielen Klusen, liegt bei dem Dorf Flüh. Durch sie zerfällt der vorspringende Faltenbogen des Vor-Blauens in eine östliche Hälfte mit dem Witterswilerberg und dem Hofstettenköpfli und in eine westliche Hälfte mit dem Landskronberg und der Waldeck. Die gleichfalls halbierte Mulde jedoch trägt in ihrer Osthälfte das Dorf Hofstetten; ihre Westhälfte besetzen das Kloster Mariastein und das Dorf Metzleren. Obgleich nun diese Mulde plateauhaft zwischen Juraketten liegt, zählen sich ihre Dörfer doch guten Gewissens zum Leimental. Und sie finden auch nur durch das eigentliche Leimental und dessen Schmalspurbahn Anschluss an die Welt. —

Alles könnte klar und einfach sein, wenn nicht die Grenzen wären, einmal die Kantonsgrenzen zwischen Baselland, Solothurn und Bern, dann aber auch die Landesgrenzen. Wer hier Einsicht erhalten will, muss sich schon um eine Karte bemühen. Für heute wollen wir die Kantonsgrenzen übersehen, die Landesgrenzen nicht übertreten und das ganze Leimental als das verstehen, was es ist: als ein landschaftliches Ganzes, das zwar in doppelter, nämlich in oberrheinischer und jurassischer Lesart vorliegt und in seiner Zweigesichtig-



Blick vom Blauen auf Metzlerlen und Mariastein.

Foto Leo Gschwind.

keit zwar keine Einheit, aber von einer unerhörten Einmaligkeit ist. Der Weg zu dieser Einmaligkeit geht für uns von Basel aus; die Birsigtalbahn erleichtert und verkürzt ihn uns. Und selbst deren letzte Station, Rodersdorf, ist durch sie der Stadt nahegerückt.

Wir sprachen von Einmaligkeit. Einmaliges ist, richtig verstanden, unverständlich, also etwas Geheimnishaftes. Und wenn Sie mich fragen, ob denn das hintere Leimental geheimnisvoll sei, so antworte ich, dass jede Landschaft ihr Geheimnis habe, die Leimental-Landschaft sich aber durch ein doppeltes Geheimnis auszeichne.

Nun, da ist erstens und vor allem das eigentlich landschaftliche Geheimnis. Es ist umschrieben durch die erdgeschichtlichen Verhältnisse, und diese sind allerdings ungewöhnlich: Wir stehen an der Grenze zwischen dem Jura und der oberrheinischen Tiefebene. Der Jura, sahen wir, springt halbmondförmig in diese Ebene vor, da sie ihm keinen grössern Widerstand entgegengesetzte. Den landschaftlichen Formen nach heissen die beiden Gegebenheiten waldiges Mittelgebirge und flachwellige Tiefebene; geographisch heissen sie Jura und Sundgau-Plateau. Dem Aufbaumaterial nach ist es der Zusammenstoss von gewölbeaufbauendem Kalkgestein und fernhin verebbendem Lössland. Dieser oberflächlich verlehnte Löss ist zwar nur eine fruchtbare Decke über fruchtlosem Kies und Geröll. Und dieser Gerölluntergrund stellt nichts anderes dar als ein altes Rheinbett . . . Wie leuchtete mein Gesicht, als ich in den Roderdorfer Gefilden einen roten Rollstein erblickte. Ich hob ihn auf; es war ein Sernifit aus dem Kärpfstock-Gebiet. Ich stand gewissermassen im



Blick vom Tannwald auf das mittlere Leimental.

Foto Leo Gschwind.

Ausland, und hier erreichte mich der stumme Gruss der Berge, riefen mich an jene, die uns ein unbesetzter Thron und eine Krone ohne Kaiser sind.

Aber alles das ist noch nicht das Geheimnis selbst. Es ist nur ein Aeusseres — wer aber vermag durch das Aeussere zum Innern zu dringen, und dieses Innere, wie lautet es hier? Es lautet nicht, es ist leise, äusserst leise wie der Zug der Wolken über diesem Land der tiefen Horizonte. Vielleicht liegt es in der abgründigen Stille und Welt-Abgeschiedenheit, vielleicht in seinem besondern Atem, in seiner unverwechselbaren Atmosphäre. Denn die Atmosphäre einer Tiefebene ist nicht die einer Hochebene, der Atem des Lösslandes nicht der des Molasselandes. Alle diese Dinge sind jenseits des Wägbaren, jenseits des Sagbaren. Aber lebt nur, was durch Begriffe erfassbar ist? Das Unbestimmbare ist so wirklich wie das durch Begriffe Nennbare.

Es kommt alles zu allem: Zur Atmosphäre kommt der Atem, zum Atem der Puls des Bodens und das Leben des Ganzen. Das Geheimnis des Leimentals beruht im Zusammenwirken aller landschaftlichen Elemente, die es bilden. Die es *bilden*, sage ich, nicht: die es aufbauen! Aufbauen ist ein Bergwort, ein Mittelland-, ein Alpenwort. Der Jurarand freilich, er zeigt Aufbau. Aber wenn ich in Biel-Benken oder Rodersdorf stehe, dann sehe ich einen stufenweisen Abbau des Juras in die Ebene. Die ganze Lineatur dieser Landschaft drängt zur Weite, selbst ihr bergblauer Südhorizont *erstreckt* sich. Was an sich hoch ist, sich aber in gleicher Höhe erstreckt bis zum Verschwindungspunkt, ergibt eine Linie, eine Horizontale. Soweit die Landschaft Linie zeigt,



Foto W. Höflinger, Basel.

Wegkreuz zwischen Witterswil und Bättwil.

herrscht hier die Horizontale und die Parallele; soweit sie Fläche ist, ist sie hier Ebene. Und seht, die Linien dieser Landschaft sind Notenlinien, und die Töne, die Akzente, die die Natur auf und in diese Linien setzt, ergeben eine übermenschliche Pastoral-Symphonie, die zu hören ich nicht müde werde. Aber wenn die Nähe und Innigkeit Weite wird, unser Schauen vom Einzelnen aufs Ganze geht und in süßem Erschrecken die völlige Einheit von Weite und Nähe erkennt, die Innigkeit aber dennoch verharrt und nicht aus dem Bilde weicht, dann ist es nicht mehr die Pastorale, dann ist es ein Kanon, mehr: eine Fuge auf ein uraltes Thema, die nur vom innern Ohr vernommen werden kann.

Diese besondere Musik der Leimental-Landschaft führt uns zu ihrem zweiten Geheimnis, das ein menschliches ist oder mit dem Menschen zusammenhängt: Wenn wir von Oberwil über Biel-Benken oder, durch die andere

Senke, von Ettingen über Witterswil und Bättwil nach Flüh wandern, so begegnen wir an den Strassen, aber auch auf einsamen Wegen durch lehmfarbene Felder immer wieder dem Bild des Gekreuzigten oder doch einem Kreuz. Und wenn wir von Flüh dem Pilgerweg nach Mariastein folgen, das Plateau gewinnen, das Kloster betreten und dann dem Stationen-Weg entlang die St. Anna-Kapelle erreichen, dann erleben wir, wie das Heilige, das die Menschen verehren, mit der Heiligkeit der Natur zusammenfällt.

Und auf diesem Hochplateau von Metzleren, an dessen Rand Mariastein steht, häufen sich die Wegkreuze und Kreuzlinden und leiten uns über die Landskron-Bergrippe wieder in die Ebene hinunter nach Rodersdorf, dieser seltsamen Insel der Schweiz im Elsässer Land. Und wenn wir dort ausruhend unsere Wanderung überdenken und forschen, ob das menschliche Geheimnis der Leimental-Landschaft sagbar sei, dann erinnern wir uns erst an die romantische Reihe der Schlösser und Ruinen, die den Zug des Vorblauens begleitet und in der berühmten Landskron-Festung gipfelt; aber die Romantik bleibt nicht bestehen, sie verfliegt: keine hohen Berglehnen halten sie fest. Die Klus von Flüh, die Felsbastionen des Hofstetten-Köpflis, Sägemühlen am Dorfbach — freilich, da waren wir nahe dabei, an Romantik zu glauben oder solche zu empfinden. Aber da kamen wir zum Kloster und gedachten aller dieser Kreuze und Kapellen — und jetzt werden wir inne, dass alle diese Kreuze zum Kloster weisen, zu Heiligem führen, und dass Kloster und Kreuze die Landschaft verwandeln und die pastorale Landschaft zur sakralen, zur Heiligenlandschaft erheben.

Solche Aecker, solche Obstbaumwälder um jedes Dorf, Segen soweit man schaut, Gnade soweit das Auge reicht — muss eine solche Landschaft nicht heiliggesprochen werden? Was bedeuten da die Grenzsteine, diese Setzungen menschlichen Unvernögens? Ohne ihrer zu achten, herrlich über sie hinweg legt sich das Netz einer ganz andern, einer höhern, einer geistigen Triangulation über dieses Land. Denn die Welt wird am Ende der Tage nicht nach den Triangulationspunkten ersten bis vierten Grades vermessen. Und das ist's, was uns diese Passions- und Osterlandschaft des hintern Leimentals lehrt: das Kreuz allein ist unsere Triangulation, das Kreuz allein ist unser Grenzstein, aber auch unser Wegweiser, dessen Schrift kein Wetter auslöschen kann.

## **Kreuz unter Linden.**

An der Hohen Strasse bei Oberwil.

Von C. A. Müller.

Da ist es wieder, das Kreuz unter Linden,  
Das überm Tale zum Rasten einlädt.  
Des Abends weiss ich's am liebsten zu finden,  
Wenn nahe beim Waldsaum der Sonnenball steht.

Dann setz' ich mich da auf die Wurzeln der Bäume.  
Das Licht spielt durchs leise bewegte Geäst;  
Ich lass mich liebkosen von ihm und ich träume  
Und halte für mich ein abendlich' Fest.